Aus der chirurgischen Abteilung
des Breslauer zahnärztlichen Universitäts-Instituts.
(Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch.)

Schmelzhypoplasien im Milchgebiß.

Auszug

aus einer Schrift zur Erlangung der Würde eines Doktors
der Zahnheilkunde bei der Medizinischen Fakultät der
Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität
zu Breslau

vorgelegt von

Franz Jaschke,
Zahnarzt in Breslau.

Strehlen i. Schles.
Buchdruckerei Ernst Brünn
1923.

Gedruckt mit Genehmigung der Medizinischen Fakultät
der Schlesischen Friedrich Wilhelms-Universität
zu Breslau.

Berichterstatter: Geh. Med.-Rat Prof. Dr. Partsch.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Aus der umfangreichen Literatur über Schmelzhypoplasien ersehen wir, daß bereits im 16. Jahrhundert von derartigen Schmelzmißbildungen die Rede war, deren Wesen und Ursache man in den verschiedensten Theorien gefunden zu haben glaubte. Viele Forscher haben sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt und die Ätiologie der Hypoplasien festzustellen gesucht. Der eine bezeichnet diese Schmelzdefekte als „Erosion", ein anderer findet die Bezeichnung „Schmelzmangel" als die einzig richtige, ein dritter wieder spricht von „Schmelzatrophie". Erst Zsigmondy wählte für derartige Schmelzanomalien einen Ausdruck, unter dem wir heut die verschiedenen Arten ein und desselben Strukturfehlers im Schmelz verstehen, indem er die Bezeichnung „Schmelzhypoplasie" einführte. Man unterscheidet im allgemeinen 3 Arten von Schmelzhypoplasien und zwar den Grübchenschmelz, den welligen Schmelz und den mangelhaften Kronenschmelz. Die häufigste Form ist der sog. Grübchenschmelz. Dabei sieht man einzelne oder reihenweise um den Zahn herum mehr oder weniger dicht nebeneinander gelagerte grübchenartige Vertiefungen, die häufig bis zur Schmelzdentingrenze reichen. Diese Grübchen können auch ineinander verlaufen und mehrere parallel zueinander verlaufende Riefen bilden, wodurch das Bild der zweiten Form, „des welligen Schmelzes" entsteht. Am umfangreichsten sind die Schmelzdefekte bei der dritten Form, „dem mangelhaften Kronenschmelz. Dabei fehlt häufig die oberste Schicht der

Schmelzkappe vollkommen. So kann man z. B. an der Spitze des Eckzahnes häufig eine kleine Schmelzperle beobachten, die sehr leicht abbricht. Es käme eventuell noch eine vierte Form in Frage, der sog. Hutchinson'sche Zahn. Er besteht in einer halbmondförmigen Ausnagung der Schneidezahnkanten und in einer Abrundung der Ecken.

Über die Entstehungsursache dieser Schmelzdefekte herrschen unter den vielen Forschern sehr verschiedene Ansichten. Die einen erachten lokale Schädigung der Schmelzbildungszellen als das Primäre, die anderen dagegen die Störung der Kalkablagerung im Zusammenhang mit einer Schädigung des innersekretorischen Drüsenapparates. Darin stimmen jedoch die histologischen Befunde sämtlicher Forscher überein, daß sie eine mangelhafte Verkalkung des Schmelzes und gleichzeitig auch des Dentins als wesentliche Veränderung feststellen.

Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß Schmelzhypoplasien mit Rachitis, Tetanie, Idiotie u. a. Krankheitserscheinungen zusammenhängen, was aber noch nicht einwandfrei festgestellt worden ist.

Überhaupt findet man in der gesamten Literatur sehr wenig über Schmelzhypoplasien speziell im Milchgebiß geschrieben, sodaß man wohl sagen kann, daß diese Frage noch lange nicht gelöst ist.